

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Weinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Breckersfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 99

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Kellame 40 Goldpfennig, — Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. —

Halver
Mittwoch, den 29. April

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herb und Scholle“.

1925

Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten

Der Sieg Hindenburgs.

Berlin, 27. April.

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichspräsidentenwahl verzeichnet eine erheblich stärkere Beteiligung an der Wahl, als wie sie der erste Wahlgang am 29. März gehabt hatte. Abgegeben wurden diesmal Stimmen für

	29. März:
Hindenburg	14 639 399 11 709 898
Marg	13 752 244 13 258 628
Thälmann	1 931 593 1 871 815

Die am 29. März abgegebenen Stimmen wurden für die entsprechenden Parteikandidaten von rechts, Mitte oder links abgegeben, bedeuten aber in ihrer Gesamtheit die gleichen Richtungen, wie sie jetzt bei den drei Kandidaten hervortreten. Zersplittert waren damals etwas über 34 000 Stimmen, jetzt circa 22 000. Diesmal haben ungefähr 80%, am 29. März etwa 68% der Wähler abgestimmt.

Der Anteil der einzelnen Kandidaten an den Gesamtstimmen beträgt: Hindenburg 48,3%, Marg 45,3%, Thälmann 6,3%.

Am 5. oder 9. Mai Amtsantritt.

Berlin, 27. April.

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, wird der Reichswahlausschuß etwa am 7. Mai zusammentreten und das Ergebnis der Wahl offiziell feststellen. Die Verkündung der Wahl Hindenburgs als Reichspräsidenten durch den Ausschuß gilt als der Akt, durch den der Gewählte von Rechts wegen Präsident wird. Man rechnet dann mit dem 8. Mai als Vorbereitungstag für die feierliche Einführung Hindenburgs, die am 9. Mai im Reichstag zu erfolgen hätte. Zurzeit wird jedoch geprüft, ob eventuell der Ausschuß schon früher zu dieser Feststellung gelangen kann, und man will, wenn es sich einigermaßen ermöglichen läßt, bereits den 5. Mai zum Tag der offiziellen Einführung Hindenburgs in sein Amt machen, weil in den darauffolgenden Tagen Reichskanzler Dr. Luther und einige Minister des Reichskabinetts zur Feier des Deutschen Museums in München weilen. Es ist entsprechend der Verfassung zu erwarten, daß das Reichskabinett seine Ämter zur Verfügung stellen wird, ebenso sicher aber auch, daß der neue Reichspräsident sämtliche Minister einschließlich derjenigen aus den Reihen des Zentrums und der Demokratie in ihrem Amte bestätigen wird. Es ist eine feierliche Einholung geplant.

Was Hindenburg sagte.

Hannover, 27. April.

Aus Groß-Schwülper, wo sich der neue Reichspräsident zurzeit aufhält, berichtet der Vertreter eines Berliner Blattes, daß Hindenburg die von dem Journalisten überbrachten Glückwünsche mit den Worten entgegen genommen habe: „Jetzt geht's erst richtig an die Arbeit.“ Die erste Kunde vom Wahlsieg hatte schon der Sohn des Präsidenten frühmorgens gehabt. Weiter äußerte Hindenburg im Laufe des Gesprächs: „Man soll sich nur nicht einbilden, daß ich mir jetzt von irgendeiner Partei Vorschriften machen lassen werde. Die Schlacht ist vorbei, und ich bin ehrlich bereit, jedem Deutschen, auch dem bisherigen Gegner, rückhaltlos zu gemeinsamer Arbeit die Hand zu reichen.“ Weiter sagte der Präsident zu anderen Gratulanten: „Gott gebe, daß endlich der Parteihass aufhört. Nun ist ja alles entschieden; hoffentlich lernt das Volk nun volle Einigkeit; denn Einigkeit macht stark.“ Hindenburg wird Dienstag in seine hiesige Wohnung zurückkehren und dann die Reisevorbereitungen für Berlin in Angriff nehmen.

Nach der Schlacht.

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Ein Kampf von nie gekannter Festigkeit ist vorbei. Diese Schärfe kommt auch in der Wahlbeteiligung zum Ausdruck, die durchschneidend etwa 80% betrug gegenüber 68% beim ersten Wahlgang. Diese Steigerung ist vor allem auf die regere Wahlbeteiligung der Frauen zurückzuführen, es haben sich diesmal mindestens so viele Frauen an der Wahl beteiligt wie Männer. Die Beteiligung wäre vielleicht noch größer gewesen, wenn nicht im größten Teil Deutschlands Regenwetter geherrscht hätte, das erfahrungsgemäß immer nachteilig auf Wahlhandlungen einwirkt.

Die Agitation von rechts und links hat es vermocht, die politische Erregung aufs höchste zu steigern. Rechts und links standen sich denn oft auch nicht wie Söhne eines Volkes, sondern wie feindliche Parteien gegenüber, so daß es, wie jetzt bekannt wird, besonders in Großstädten zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. In Berlin mußte die Polizei oft eingreifen, um Anhänger des Reichsblocks und Reichsbanners, die aufeinandergeprallt waren, wieder zu trennen. Summischuß. Stöße und Steine waren die Kampfmittel bei

diesen Wahlschlägereien, und in Pankow, einem Vorort im Norden Berlins, trat sogar die Schutztruppe in Aktion, durch die sieben Personen schwer verletzt wurden. Ähnliche Zusammenstöße werden aus Dresden, Kassel, Frankfurt, Mannheim und Weimar gemeldet. In Durlach in Baden hat der Wahlskampf sogar zwei Tote und zahlreiche Verletzte gefordert.

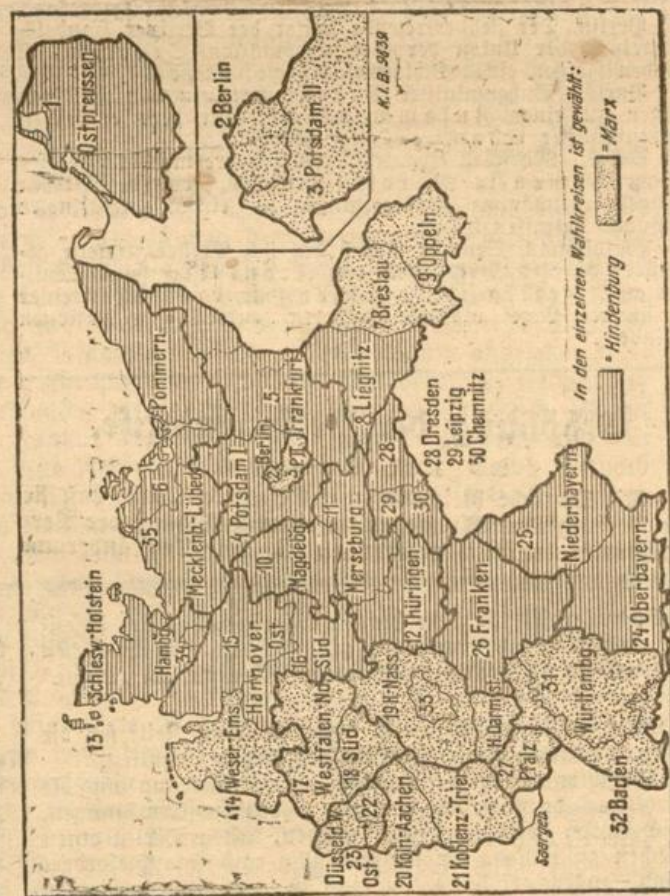
Die Auszählung der Wahlstimmen ging bei dieser Wahl ziemlich rasch vor sich, da nur drei Kandidaten zur Wahl standen. Bis zur Mitternachtsstunde hielten sich die Kandidaten des Reichsblocks und Volksblocks etwa die Wage, bis dann plötzlich Hindenburg einen Vorsprung an Stimmen bekam, der von Marg nicht mehr eingeholt werden konnte.

Die Anhänger des Reichsblocks feiern ihren Sieg durch Beflaggen ihrer Wohnungen in den alten Reichsfarben. Die Anhänger des Reichsbanners haben ihre Fahnen eingezogen. Besonders stark geflaggt hat Potsdam. Seit zehn Jahren hat man hier einen solchen Flaggenwahn nicht gesehen. Zum erstenmal seit langer Zeit sind auch auf den prinzipiellen Wohnsitz die preussischen Standarten gehißt.

Noch zeigen sich auf den Straßen die letzten Spuren des Wahlkampfes —, hier und da liegt und liegt noch die papierne Munition, mit der die Bevölkerung dieses Mal in großer Fülle überschüttet wurde —, noch steht die politische Erregung in aller Gesichter geschrieben —, doch schon bald werden sich die Wogen glätten und Alltag und Arbeit nehmen wieder ihre Rechte in Anspruch.

Die endgültige Präsidentenwahl.

Die Abstimmung in den verschiedenen Reichsteilen am 26. April ist aus der nachfolgenden Abbildung zu erkennen, soweit es sich um das Gros der Stimmen handelt,



wobei natürlich die Einzelresultate nicht in Betracht zu ziehen sind. Besonders charakteristisch tritt jedoch der Unterschied zwischen dem Osten und dem Westen in die Erscheinung.

Lehren der Wahl.

Von berufener überparteilicher Seite wird uns zum

Ausgang der Reichspräsidentenwahl geschriebe: Rückblende auf Wahlen haben immer ihre Schwierigkeit. Positives läßt sich kaum sagen über die Stimmungen und die Ansichten, nicht zuletzt auch die Absichten, von denen die Wähler bei ihrer Stimmabgabe geleitet werden. Nur die Resultate stehen da und müssen Kommentare erdulden, die je nach der Parteistellung denkbar verschieden sind. Immerhin ist auch diesmal der objektive Beobachter in der Lage, wenigstens einiges festzustellen.

Der Volksblock, also die Gesamtheit der Parteien von Zentrum bis Sozialdemokratie, hat aus der gewaltigen Zahl der Nichtwähler vom 29. März nur ein paar Hunderttausend Stimmen herangeholt. An einigen Stellen hat er sogar verloren. Ganz besonders auffallend sind diese Verluste in Sachsen. So hat Marg rund 50 000 Stimmen im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau weniger aufgebracht als für den Kandidaten des Volksblocks am 29. März abgegeben waren. Dafür hat aber der Kommunist Thälmann fast ebensoviel gewonnen. Es ist wohl anzunehmen, daß eine große Anzahl von Sozialdemokraten den „Katholiken“ Marg zu wählen nicht über sich gewonnen hat. Gerade in Sachsen hat sich die sozial-

demokratische Presse mehrfach in schroffster Form gegen das Wahlbündnis der Sozialdemokratie mit dem Zentrum ausgesprochen, was also dort nicht ohne Folgen geblieben ist. In diesem Zusammenhang muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß der Katholik Marg in vorwiegend katholischen Kreisen aus der Zahl der Nichtwähler größere Scharen nicht herausgeholt hat. So ist beispielsweise in Düsseldorf-West die Stimmzahl für ihn dieselbe geblieben, hat in Düsseldorf-Ost nicht den Prozentsatz der vermehrten Wahlbeteiligung erreicht, während er aber in Bayern große Erfolge erzielt hat. Freilich ist die Voraussage, daß etwa ein Drittel der Bayerischen Volkspartei für Hindenburg, ein Drittel für Marg stimmen und ein Drittel zu Hause bleiben würde, nicht eingetreten, sondern die Anhänger dieser Partei haben doch in überwiegender Zahl der offiziellen Parteiparole: Für Hindenburg! Folge geleistet. Hindenburg hat in vorwiegend katholischen Wahlkreisen ganz bedeutenden Stimmengewinn erhalten; besonders auffallend ist das in Oberpfalz, Kärnten, Kärnten und namentlich Koblenz-Trier der Fall. In Köln kann Hindenburg auf einen Zuwachs von 50 Prozent gegenüber der für Jarres abgegebenen Stimmzahl zurückblicken. Groß ist übrigens auch der Sieg Hindenburgs in Württemberg, wo der Reichsblock gegen den 29. März um fast 200 000 Stimmen aufholte.

Die politische Rechnung, die der Reichsblock mit der Aufstellung Hindenburgs eingegangen ist, hat also den Erfolg zu verzeichnen. Der Name Hindenburg hat Millionen von Wählern aus ihrer Leihargie aufgerüttelt, hat den Volksblock zur Höchstspannung aller Kräfte veranlaßt und den Erfolg zeitig, daß das deutsche Volk sich doch wenigstens zu einer deutlicheren und entschiedeneren Stellungnahme entschloß als am 29. März, wo ein Drittel der Wähler zu Hause geblieben war. Dabei ist das Wertwichtige an dem Resultat, daß Hindenburg nur die relative Mehrheit hat, während die für seine beiden Gegner abgegebenen Stimmen die absolute Mehrheit darstellen. Hindenburg hat nicht den überwältigenden starken Eindruck auf die Wählermassen verursacht, als viele das ursprünglich wohl geglaubt haben, woran man aber in den letzten 14 Tagen vor der Wahl doch schon zu zweifeln begann. Die Kreise, die für Hindenburg eintreten, ziehen daraus nun die Lehre, daß sie zwar den Sieg errangen, daß aber dieser Sieg nicht in einer Weise ausgenutzt werden soll, die den immerhin sehr starken Gegner schwer verletzen würde. Die Hauptlehre der Wahl ist aber aus der Tatsache zu ziehen, daß sich, abgesehen von der kleinen Schar der Kommunisten, das deutsche Volk das erste Mal zwischen nur zwei Gegnern zu entscheiden hatte, und zwar in der Form, daß man diese Gegner, gleichgültig ob mit Recht oder Unrecht, zu einem Gegensatz zwischen rechts und links abstempelte. Die Wahl hat nun gezeigt, daß die Kräfte, die nun einander gegenüberstanden, ungefähr gleich sind. Die Umstellung des deutschen Volkes gegenüber den Stimmungen und Meinungen von 1918/1919 ist ins Auge springend, wenn man bedenkt, daß z. B. die jetzt im Reichsblock vereinigten Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei in der Nationalversammlung kaum ein Viertel der Mandate besaßen. Alle möglichen politischen Seitenströmungen haben den Fluß der politischen Entwicklung nie so gerade dahinfließen lassen, wie das bei der Wahl vom 26. April sich verdeutlicht hat. Ob diese Entwicklung so in dieser Art weitergehen wird, hängt natürlich aber ganz von der Art ab, in der der neue Reichspräsident wirken und arbeiten wird.

Natürlich wird als besondere „Lehre“ aus der Wahl seitens der Unterlegenen ein Scheitern auf die angebliche politische Unreife des deutschen Volkes sich erheben. Aber der Vorwurf, daß ein großer Teil des deutschen Volkes dem Zuge des Herzens gefolgt sei, aber nicht dem Kopfe, geht vorbei an der Tatsache, daß die übergroße Masse der Wähler überhaupt unbestimmt und unbefindlichen Erwägungen folgt. Wer jedoch verlangt, daß der Wille des Volkes herrschen und entscheiden soll, der muß sich zufriedengeben mit dem, wie das Volk entscheidet.

Die Aufnahme in der Presse.

Stimmen zur Wahl Hindenburgs.

Deutschland.

Von den im Wahlkampf auf der Seite des Reichsblocks stehenden, also für den neuen Reichspräsidenten eingetretenen Blättern Berlins sagt die Deutsche Allgemeine Zeitung: Der 26. April wird in der Geschichte fortleben als ein Tag der Selbstbefinnung, des Sich-Wiederfindens des deutschen Volkes. Ein Sieg ist errungen, dessen ganze Bedeutung erst nach geraumer Zeit erkennbar werden wird. Nur zu lange Verschüttetes hat er freigelegt und tausend segensreiche Ströme werden sich aus den freudig sprudelnden Quellen des wiedererwachten nationalen Selbstbewußtseins über unser Land ergießen. — Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Wir wollen uns klar darüber sein, daß dieser neue Sieg der nationalen Sache, den wir dem neuen Reichspräsidenten, dem ersten gewählten, verdanken, für uns nur die Grundlage sein darf zu weiterer Arbeit am Wiederaufbau des Vaterlandes. — Das Herrn Stresemann nahestehende Organ Die Zeit stellt fest, daß die Parteien des Reichsblocks im entscheidenden Wahlkampf fest zusammengehalten haben. Sie hoffen, daß innerpolitisch unter dem Wahlkampf ein Strich gemacht wird, um es dem neugewählten Reichspräsidenten Hindenburg zu ermöglichen, das große Programm durchzuführen, das er in seinen Kundgebungen entworfen hat. — Die Deutsche Zeitung schreibt: Welch Stolz und welche Freude das nationale Deutschland über die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

ten erfüllt, vermag man mit Worten kaum auszudrücken. — Die Münchener Zeitung schreibt: Hindenburgs Sieg im Kampf um die Präsidentschaft ist das bedeutendste nationale Ereignis in Deutschland seit dem Kriege. Hindenburgs Sieg ist ein Sieg des arden deutschen Volksgeistes.

Die Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung ruft aus: „Der Sieg ist unser. Deutschlands bester und würdigster Mann ist sein Reichspräsident. Es ist ein Sieg seiner überragenden Persönlichkeit, zugleich aber und in gleichem Maße ein Sieg des nationalen Gedankens, ein lauter Protest gegen Internationalismus und Sozialismus. Ein Sieg des Vaterlandes über den Parteigeist, der Reinfürst des öffentlichen Lebens über den Schmutz der Revolution.“

Von den an führender Stelle während des Kampfes gegen die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten eingetretenen Blättern sagt das Berliner Tageblatt, die These von der politischen Unreise des deutschen Volkes, die bisher ausschließlich im Lager der Rechten heimlich gewesen sei, könne nunmehr auf Seiten der Versassungspartheien auch nicht mehr für anscheinliche Teile des Volkes bestritten werden. Die Reaktion habe noch einmal gesiegt. Nicht durch eigene Kraft, sondern durch die geistliche Spekulation auf die politische Unreise eines Teils der deutschen Staatsbürger. Der Kampf um die Geister müsse nun erst recht beginnen. — Der Vorwärts behauptet, die Suggestion des Namens Hindenburg habe auf weite Kreise ihre Wirkung nicht verfehlt. Es liege ein Zufallssieg, eine Überwältigung durch kommunistischen Verrat an der Republik vor. Das Blatt schließt mit den Worten: „Es wird ein Aufstehen gehen durch die Masse der arbeitenden Menschen! Es wird ein Erwachen geben bei den Betörten! Unsere Stunde kommt, unsere Stunde ist nah!“ — Das Hamburger Fremdenblatt äußert den Wunsch, daß der neue Reichspräsident nicht eine knappe, sondern die erdrückende Mehrheit aller Wähler und Wählerinnen auf sich vereinigen könnte, damit er im Lande wie draußen in der Welt als Gesamterföhrer des nationalen Willens dastehen könnte, und schließt: „An uns allen und denjenigen, die im Wahlkampf aus politischen Gründen für die Kandidatur Marx eingetreten sind, soll es gewiß nicht fehlen, wenn es gilt, dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, auf allen Bahnen, die zum Heile des Reiches führen, die Unterstützung zu leisten, die jeder Deutsche seinem Vaterlande schuldet.“ — Die Germania, das führende Zentrumorgan, bezieht ihre Betrachtung „Der Sieg der Unvernunft“ und führt aus, Hindenburg verdanke seinen Sieg der politischen Ineffizienz des deutschen Volkes und der Aufspaltung der konfessionellen Leidenschaften. Der eigentliche Befieger sei nicht der Bloß der Republikaner, sondern das deutsche Volk selbst. Wie aber auch der Präsident der deutschen Republik immer heißen möge, heißt es in dem Blatt, „für uns ist er von heute ab der rechtmäßige Repräsentant des deutschen Volkes, und seine parteipolitische Gegnerschaft kann uns davon abhalten, ihm das Maß von Achtung entgegenzubringen, auf das er kraft seines Amtes Anspruch hat.“ — Die Frankfurter Zeitung bezeichnet die Wahl Hindenburgs als einen Schwabenreich und schließt: „Das Ausland möge nun nicht den Warißer spielen und das deutsche Volk als unverbesserliche Sünder hinstellen. Die Siegernationen mögen gefälligst erwägen, wieviel Schuld sie selbst an dem Ausgang der Reichspräsidentenwahl tragen.“ — Die Postische Zeitung rechnet das Wahlergebnis der persönlichen Wirkung des Namens Hindenburg zu, der indirekten Unterstützung durch die Kommunisten und den wiedererwachten Kulturkampfstimmungen der Masse der herangezogenen Nichtpolitiker und „Wähler zu. Mit einer solchen Mehrheit könne man nicht zögern. Das deutsche Volk habe in seiner politischen Auffassung keine Änderung erkennen lassen.

Ausland.

Frankreich. Ein Teil der rechtsstehenden Presse, besonders „Journal des Debates“, verbreitet eine Londoner Meldung, wonach die Wahl Hindenburgs in englischen Kreisen größte Bestürzung hervorgerufen habe und sich das englische Auswärtige Amt unverzüglich mit der französischen Regierung zur Prüfung der neuen Lage in Verbindung setzen werde. — „Echo de Paris“ kommt zu dem Schluß, daß es entgegen den Voraussagen der Engländer, Amerikaner und des unfähigen Herriot kein neues Deutschland gebe. Wenn der 26. April diese unerwartete Kenntnis vermittelte, so habe Frankreich allen Grund, damit zufrieden zu sein. — „Le Nouveau“ sagt: „Man muß angesichts der Wahl Hindenburgs kaltes Blut bewahren. Die Wahl des Marschalls ist letzten Endes nur eine unzweifelhafte Folge der Ruhrbesetzung.“ — „Deubre“ schreibt die Wahl Hindenburgs ausschließlich dem Einfluß der deutschen Frauen zu. Nachdem der neue Reichspräsident ausdrücklich erklärt habe, daß er die Weimarer Verfassung anerkannt habe und nur eine friedliche Entwicklung erstrebe, liege kein Grund zu allzugroßem Optimismus vor. Großbritannien. „Daily Chronicle“ versucht, das Wahlergebnis zu formulieren. Er meint, daß dieser Wahlgang das alte Nationalgefühl darstelle und daß dieses Nationalgefühl zunächst echte Inspiration zeige. Es sei ganz ausgeschlossen, daß Hindenburg eine nationale Katastrophopolitik anfangen könne. „Daily Chronicle“ betont, es sei unmöglich, den Ernst der Nachricht, daß Feldmarschall von Hindenburg zum Präsidenten der deutschen Republik gewählt worden ist, zu verbergen. Das Wahlergebnis enthalte die Unzufriedenheit in Deutschland und die Stimmung des deutschen Charakters, die hoffentlich vorübergehend sei, der man aber mißtrauen müsse. Solange Deutschland aber fortähre, seine Verpflichtungen ohne Altruismus zu erfüllen, sollte England sich überleitet Schritte oder schlecht erwogener Kritik enthalten.

Herabgestiegen.

Roman von C. Sierra.

(Nachdruck verboten.)

Wolff Jilmann stand hinter der Mutter, redete seinen langen Hals aus und preßte seine große Nase so fest als möglich an die kleinen Gardinen, die die Fenster verhängten, um nur ja keinen Zug dieses feinen, lodenunrahmten Gesichtes zu verlieren. Wie ein Stern aus einer anderen Welt war ihm die junge Baronin hier in dem engumgrenzten Hof erschienen.

Nie im Leben glaubte er sich einen alabasterweißen Teint gesehen zu haben, solch wunderbares Gold der Haare, solch eine zierliche Grazie in den Bewegungen. Und zu all dieser jugendlichen Lieblichkeit diese fest geschlossenen Lippen, die ersten Augen.

Auch die junge Lehrerin aus der Hochparterre wunderte sich, daß die beiden, die früher so oft mit jugendlichem Ungestüm an ihr vorbeigeführt waren, um die vier Treppen mit wahren Siegesritten zu erobern, heute, wie zwei alte Leute, in schwerer Würdigkeit hinter ihr herhinkamen.

Und als sie am nächsten Mittag Wilmas Schritt wieder hinter sich auf der Treppe hörte, zögerte sie absichtlich und hocherte mit dem Schlüssel am Schlüsselloch herum. Sie erschrak, als sie die Veränderung in dem jungen Gesicht sah. Und der Wunsch nach Teilnahme war so übermächtig, daß sie plötzlich mit etwas heiserer Stimme hervorrief: „Ich weiß, Sie sind fremd in Berlin — wenn Sie mal Rat und Hilfe brauchen — ich bin geborene Berlinerin.“

Bei der unvermuteten, fast brüst hervorgestoßenen Ansprache geriet Wilma in solche Bestürzung, daß ein kleines Päckchen ihren Händen entglitt. Es entblätterte sich im Fallen und legte seinen Inhalt in Gestalt von ein paar Bräuhäutchen, den beiden vor die Füße.

Wilma wurde dunkelrot, sah von den Häutchen zu dem freundlichen jungen Gesicht und stotterte in der ersten Verwirrung: „Ach, mein Mittag!“

Zugleich aber wurde sie sich bewußt, was ihre Worte verrieten. Sie hatte nur den einen Wunsch, diesen braunen Augen, die sie so teilnehmend und doch auch wieder so mitleidig ansahen, zu entziehen.

Amerika. Nach über London kommenden Berichten stimmen eine Anzahl Presseäußerungen in den Vereinigten Staaten darin überein, daß die Wahl Hindenburgs nicht nur den deutschen wirtschastlichen Wiederaufleben zu verhüten oder die Republik dem Militarismus zuzutreiben. — „Springfield Republican“ erklärt, die Wahl Hindenburgs sei ein persönlicher Tribut des deutschen Volkes an Hindenburg. Diese Wahl würde trotz des Unglücks aber besser mit philosophischer Ruhe aufgenommen. — „Hartford Covenant“ schreibt, es gebe genug Gründe, warum die Welt nicht die Rückkehr der Hohenzollern wünsche, aber es gebe viele Menschen, die erwarten, daß Hindenburg, einer der wenigen populären Generale, ein besonnener, konservativer Präsident sein werde.

Österreich. Von den Montagblätter äußert sich zunächst nur die demokratische „Wiener Sonn- und Montagzeitung“. Hindenburg habe zwar durch die wiederholten Rundgebungen dokumentiert, daß er durchaus nicht die Absicht habe, als Reichspräsident die Verwirklichung jener Ideen anzustreben, als deren Träger er in den Ententeländern und wohl auch von der Mehrzahl der demokratisch gesinnten Wähler Deutschlands angesehen wird. Aber sein Name gelte nun einmal als ein Programm, welches die Ententeemächte unerschütterlich bekämpfen. Es sei also damit zu rechnen, daß das Ergebnis der Wahl den Anfang einer Neuorientierung der ganzen Politik der Ententeländer gegenüber bedeuten kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets.

Reichsminister Dr. Luther, der an der gegenwärtig in Essen stattfindenden Tagung des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues teilnimmt, hielt dort eine Rede über die Bedeutung des Ruhrgebiets. Die Deutschen sollten dankbar sein, daß gerade im Ruhrgebiet das Banner der Wirtschaft und Wirtschaftlichkeit gehißt sei und niemals untergehen werde. Es gebe freilich manche Kraftmittelpunkte in Deutschland, aber einer der stärksten und zukunftsreichsten sei der Ruhrbezirk, und zwar nicht nur von der wirtschaftlichen Seite aus betrachtet. Er habe in den letzten Tagen unvergängliche Eindrücke von der Lebenskraft des Ruhrgebiets erhalten. Das Ruhrgebiet sei ein besonderes Stück deutscher Welt voll innerer Kraft und voll Zukunftsicherheit, obgleich auch voll unerhörte schwerer Aufgaben, und wenn es gelinge, durch wissenschaftliche Fortschritte die Ausnützbarkeit der Kohle immer mehr zu steigern, dann werde sich daraus auch ein weiteres Blühen deutscher Wirtschaft und deutscher Industrie entwickeln.

Trifft das Reichskabinett zurück?

Bei den Betrachtungen über den Ausfall der Reichspräsidentenwahl wurde vielfach die Frage aufgeworfen, ob die Reichsregierung im Sinne der Verfassung verpflichtet ist, dem neugewählten Reichspräsidenten von Hindenburg ihr Amt zur Verfügung zu stellen. Demgegenüber läßt sich ein Berliner Blatt von zuständiger Seite schreiben, daß sich die Regierung auf Grund der Verfassung zu einer Demission nicht verpflichtet fühlt. Die Reichsregierung bedarf lediglich des Vertrauens des Reichstages. Das Reichskabinett hat sich jedoch offiziell noch nicht mit dieser Frage befaßt, so daß irgendwelche Beschlüsse hierüber nicht vorliegen. Eine Kabinettsitzung, in der sich die Reichsregierung mit der durch die Wahl Hindenburgs geschaffenen politischen Lage eingehend beschäftigen will, ist für die nächsten Tage vorgesehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der stellvertretende Leiter der Berliner Handelsvertretung der Union der Sowjetrepubliken, Starlow, ist an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Paris. Außenminister Briand wird in den nächsten Tagen zu einer Zusammenkunft mit dem englischen Außenminister Chamberlain abreisen.

Paris. Marschall Lyautey hat besondere militärische Maßnahmen in Marokko getroffen, da verschiedene Eingeborenensämme Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand getroffen haben.

Washington. Senator Borah hat sich Pressevertretern gegenüber dahin ausgesprochen, daß Frankreich seine Schulden an Amerika jetzt bezahlen solle, da es sich in einer günstigeren Lage als alle anderen europäischen Nationen befinde.

Erhöhung der Personentarife.

Ab 1. Mai um 10 %.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft teilt mit, daß sie zur Deckung ihrer Ausgaben zu einer Erhöhung der Personentarife um 10 % gezwungen sei. Die Tarifänderung

Schnell raffte sie dem jungen Mädchen, das sich inzwischen nach dem Entspringen gebückt hatte, die Wärschen aus der Hand und stürzte mit einem halb erstarrten „Dante“ die Treppe hinauf.

Oben, in ihrer Wohnung, hatte sie dann Zeit, sich die beschämende Situation noch einmal vor Augen zu halten.

Allmählich aber verscheuchte die Erinnerung an die freundlichen braunen Augen alle förenden Erwägungen. Der Gedanke, in dem großen, fremden, kalten Berlin einen Menschen zu wissen, der ihr freiwillig und unaufgefordert Beistand zugesichert hatte, war zu süß. Ein junger Mensch, nicht viel älter als sie.

Als Wilma nach Hause kam, war von der ganzen Begegnung nichts zurückgeblieben, als eine warme jugendliche Begeisterung für die Hausgenossen.

Mit Beginn des neuen Jahres ließen eine ganze Masse kleiner Rechnungen aus der Heimat ein. In fassungslosem Erstaunen standen die Geschwister diesen neuen Anforderungen gegenüber. Man hatte geglaubt, alle Verpflichtungen nach dieser Richtung hin gerecht geworden zu sein. Und die kleinen Beträge, die Tierarzt, Sattler und Apotheker noch einforderten, waren in dem ehemaligen Budget verschwindend gewesen, belasteten aber das jetzige über die Gebühr.

Also einschränken — immer mehr einschränken! So verging allmählich der Winter, und die ersten schönen Frühlingstage kamen ins Land mit viel Sonne und einer wunderbar herben Frische.

Wilma, die Einkäufe gemacht hatte, konnte sich gar nicht entschließen, in ihre Wohnung hinaufzusteigen. Sie schleuderte durch die Straßen und setzte sich schließlich, etwas schlammig auf eine Bank am Bayerischen Platz. Sie war so in Gedanken versunken, daß sie auf ihre Umgebung nicht achtete. Erst als zwei alte Damen neben ihr aufstanden, hob sie den Kopf und sah gerade hinein in die braunen Augen ihrer Hausgenossin, die am äußersten Ende der Bank saß. Beide erröteten, blähten ostentativ nach entgegengesetzten Seiten, um sich bald wieder verstoßen mit den Augen zu messen. Ach, wie gern hätte Wilma eine Anrede gewagt! Aber die Erwägung, daß eine Ansprache von ihr für niemand mehr eine Auszeichnung sei, schloß ihr die Lippen.

Sie zeichnete mit dem Schirme Figuren in den Sand und horchte auf das Geschrei der spielenden Kinder.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Generalfeldmarschall v. Hindenburg erhielt bei der Wahl rund 900 000 Stimmen mehr als sein Gegenkandidat Marx und ist somit zum neuen Reichspräsidenten gewählt.

* Der Amtsantritt des neuen Reichspräsidenten soll voraussichtlich zwischen den 5. und 9. Mai erfolgen.

* Reichsminister Dr. Luther sprach in Essen über die wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebiets.

* Die Reichsbahngesellschaft gibt eine am 1. Mai in Kraft tretende Erhöhung der Personentarife um 10 % bekannt.

teilt am 1. Mai in Kraft. In der Begründung der ausführlichen Mitteilung wird auf die Mehraufwendungen für Personalausgaben für das am 31. Dezember 1925 endigende Geschäftsjahr hingewiesen. Es handelt sich um einen Fehlbetrag von 80 Millionen Mark, welcher durch die Mehreinnahme aus den erhöhten Personentarifen eintommen soll.

Sitzung des preuß. Barmat-Ausschusses.

Berlin, 27. April.

Der Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtages für die Barmat-Angelegenheit nahm heute seine Arbeiten wieder auf. Der Vorsitzende Dr. Leibig (D. Vp.) weist bei der Eröffnung der Sitzung auf ein vom Ausschuß herausgegebenes Verzeichnis der politischen Persönlichkeiten hin, die Aufschlußstellen haben. Der zu heute als Zeuge geladene Außenminister Dr. Stresemann kann wegen einer Mandatszündung nicht erscheinen. Darauf werden die früheren Minister Robert Schmidt, Hermes, Bauer, Schwarz, Direktor Brischow, Regierungsrat Dr. Weiermann und die Beamten Spohn, Pontin, Jean Meier und Polwitz gemeinsam vernommen. Ihre Vernehmung soll über den Zweck der Unterredung im Jahre 1920 zwischen Reichsminister a. D. Bauer, Barmat und dem damaligen Minister Dr. Hermes Aufklärung schaffen.

Die Wirren in Bulgarien.

Neue Unruhen und Attentate.

Im Anschluß an Massenhinrichtungen, die von der Regierung vorgenommen wurden, kam es in Sofia erneut zu Unruhen. Einer der angesehensten Hauptteiligen an dem Attentat in der Kathedrale, Raffabow, wurde in Warna aufgespürt und nach kurzem Verhör erschossen. Nach Meldungen, die auf Unwegen aus Sofia nach London gelangt sind, ist die Lage in Bulgarien außerst ernst. In Warna hat die Polizei das Haus der kommunistischen Führer umzingelt, angezündet und die Umstürzer durch Bombenwürfe getötet. In Burgas wurde eine kommunistische Freischar von Militär zerstreut, wobei zwei Kommunisten getötet und viele verwundet wurden. Die Polizei entdeckte ferner neue, sehr belastende Dokumente und neue Mengen von Explosivstoffen.

In Sofia hat sich ein neues Attentat ereignet. Dort ist der Vorsitzende des Sofioter Kriegesgerichts von einem kommunistischen Angeklagten getötet worden. Dieser entriß während einer Verhandlung dem Posten, der ihn bewachte, das Gewehr und schlug damit den Vorsitzenden nieder.

Lokales und Provinzielles.

Salver, den 29. April 1925

Hierzu ein zweites Blatt u. „Landmanns Sonntagsblatt“

□ Briefsendungen nach Newyork. Das Reichspostministerium teilt mit, daß es entgegen anderslautenden Mitteilungen unbedingt als zweckmäßig angesehen werden muß, bei Briefsendungen nach Newyork das Zustellamt mitanzugeben. Durch diese Maßnahme wird eine Verschleppung in der Zustellung und Abholung der Geschäftsbriefe erzielt, eine Tatsache, die von der amerikanischen Postverwaltung bestätigt wird.

* Der Reichsblod Westfalen-Süd sandte an Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm: „Reichspräsidenten von Hindenburg Hannover. Mit den aufrichtigsten Glückwünschen der roten Erde zum Ergebnis des 26. April verbinden wir das Gelöbnis westfälischer Treue.“ Reichsblod Westfalen-Süd. Aufrich. Schluß.

Was für ein wundervolles Profil das junge Mädchen hatte! Ob sie sehr böse auf sie war? Wenn sie nur noch einmal hersehen wollte, dann ...

Jetzt!

Sie nahm alle ihren Mut zusammen und stotterte leise: „Es ist der erste warme Tag heute. Haben Sie auch die knopenden Büsche so gern?“

Die junge Lehrerin nickte freundlich: „Wir Bestner sind in dieser Hinsicht bescheiden. Das winzige grüne Blatt entzückt uns.“

„Ich habe immer gerade das Gegenteil gehört.“ Wilma sagte es, dunkel errötend. Nur in dem Bestreben die Unverschämtheit nicht einschleusen zu lassen.

„Ja, ich weiß. Wir getten wohl allgemein als unbeschädelt — ob aber mit Recht? Wer sich von so guten Einrichtungen umgeben sieht, auf allen Gebieten das Beste und Beste vor Augen hat, legt unwillkürlich denselben Maßstab auch an fremde Orte und Dinge und wird dadurch anspruchsvoll, ohne sein eigenes Gut zu verlieren. Ihnen ist's gewiß in anderer Hinsicht so ähnlich gegangen?“

Wilma senkte den Kopf. Ihr Blick ging in die Sonnenbestrahlte Vergangenheit. „Man soll nicht vergleichen, sagt mein Bruder. Und, ich glaube, er hat recht.“

„Ihr Herr Bruder hat doch aber wohl auch mit für ihn ungewöhnlichen Verhältnissen zu kämpfen. Seine Heiterkeit scheint er hier allmählich zu verlieren.“

„O nein, nein!“ protestierte Wilma lebhaft. „Er ist immer zufrieden. Wenn manchmal nicht alles so ist, wie es sollte, so ist das ganz allein meine Schuld.“ Sie stotterte fort: „Ich verstehe so wenig von der Wirtschaft. Wir hatten in der Heimat so gute, bewährte Leute, die schon den Haushalt führten, als ich noch Kind war. Nach meiner Mutter Tod, und als ich erwachsen war, blühte alles beim alten. Wenn ich nur mehr Erfahrungen hätte, liebe Sie, gewiß manches praktischere eintellen, und Wilma hätte es besser. Er hat nachher auch keine Ahnung vom Kochen.“

Auf diesem Gebiete fühlte sich Erika Herrin. Unwillkürlich rückte sie ein wenig näher heran und sagte eifrig: „Dann ich Ihnen vielleicht helfen. An Erfahrungen fehlt es mir nicht. Ich lebe schon seit meinem sechzehnten Jahr allein.“

Moderne Reklame.

Von der eröffneten Reichsreklamemesse.

Berlin, 27. April.

Michel rührt die Werbetrömmel: eine scharfgezeichnete männliche Silhouette mit der Zippelmütze und an goldener Schärpe vor sich die Trommel, auf der die Schlagel wirbelt, das ist die Schutzmarke der Ersten Deutschen Reichsreklamemesse, die soeben in Berlin im Hause der Kunstindustrie am Kaiserdamm eröffnet wurde. Und einfache, aber trotzdem außerordentlich einprägsame Wegweiser, die wie die Hermer der Römerzeit an der Straße stehen und dasselbe Bild nebst einem klaren Richtungspfeil zeigen, führen auch den Unbekanntesten sicher und mühelos zu der Schau, die der Hebung eines Industriezweiges dienen soll, für den Deutsche nach seiner ganzen Veranlagung von Natur aus so wenig Neigung zu haben scheint.

„Das Gute setzt sich selbst durch“ ist so die althergebrachte deutsche Meinung, und wenn wir nur gute Sachen liefern, dann werden die anderen das schon merken. Das darüber sehr viel für den Absatz unserer Produktion kostbare Zeit verlorengeht, bedenkt man dabei nicht, und deshalb heißt heute die Forderung: gewiß zuerst Qualität, aber zugleich rührige Bemühung, sie bekannt zu machen durch geschmackvollen und für den Verkäufer einträglichsten Hinweis. Das hat nichts mit jener marktschreierischen Anpreisung zu tun, die dem solide empfindenden Deutschen so zuwider ist, sondern es ist einfach die berechnete Forderung, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen, sondern es leuchten zu lassen. Allerdings mit einer reinen Flamme! Und deshalb ist eine Hauptforderung unserer deutschen Reklamefachleute und Veranstalter dieser Messe Wahrheit in der Reklame. Wie die Ware, so soll auch die Anpreisung gediegen sein und mit ihren Mitteln den guten Geschmack und das Vertrauen fördern. Dabei muß sich der Werbefachmann auf die Psychologie seiner Kunden einstellen, denn nur dann erreicht er sein Ziel. Das wirkungsvollste Mittel der heutigen Reklame ist noch immer die Verblindung von Wort, Schrift und Bild und daher hat man auch beim Besuch dieser Messe zunächst den Eindruck, auf einer Ausstellung des Druckerhandwerks zu sein. Hauptgruppen sind daher auch die Fachverbände der Zeitungsverleger, der Anzeigenexpeditionen und der Gebrauchsgrafiker. Die letzte Art führt uns schon in das Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes und so sieht man denn auch unter den Werbedrucksachen eine Fülle erstklassiger Kunstwerke, von der Hand weitberühmter Künstler des Stils und der Farbe. Sie vermöchten aber kaum, dem Massenbedarf der Reklame gerecht zu werden, wenn ihnen nicht eine so hochentwickelte Drucktechnik zur Seite stünde, wie sie das Geburtsland Gutenbergs heute aufzuweisen hat. Wir verfügen in den neuesten Arten des Mehrfarbens, des Tief- und Gummidruckes über Verfahren, die in der Ausführung des Originalwerkes es zu höchster Vollendung bringen und deren Erzeugnisse dem Kunstwerk einer Radierung auf allen Gebieten der Malerei und Zeichnung durchaus gleichkommen. Von der einfachsten Anzeige bis zu den entzückendsten und kostbarsten Hülsen und Packungen, über die anderen großen Gruppen der Reklamegeschäfte, der automatischen Figuren wie der schwanzwedelnden Kuh oder dem Stiefelpuder zu den Wunderwerken heutiger Lichtreklame mit ihren perlenden, sprühenden Bändern und feurigen Rädern, die wieder aus der Sperre der Kohlennot befreit sind, spielt die Drucktechnik die beherrschende Rolle. Aber welche mit Erfahrung gepaarte Phantasie gehört heute zur erfolgreichen Reklame, und was wird an Verbildlichem an-

geboten! In reizender Weise gibt ein Stand z. B. in humorvollen Dioramen die vielfachen Möglichkeiten der Straßenreklame. Der Gipfel der Ausstellung ist das Reklametheater, wo der Reklamepuls: „Ist denn hier der Teufel los“ aufgeführt wird. Gesellschaftsabend, Fachvorträge, Schaufensterwettbewerb und ein großer Umzug nebst Sondertagungen laienmännlicher, an der Reklame hochinteressierter Verbände halten das Publikum in der Woche bis zum 3. Mai in jener atemberaubenden Spannung, die das Ziel guter Reklame ist. Besonders zieht auch ein Wald von Normalbüchern auf ihren Glasfüßen die Blicke auf sich und alles beherrscht der gewaltig hohe Funkturm, der Vertreter der neuesten Reklame durch Rundfunk.

Unmöglich, die Mannigfaltigkeit des Gebotenen zu erschöpfen. Aber der Eindruck, vor ansehnlicher Leistung dieses Industriezweiges auch in Deutschland zu stehen, ist auch aus Andeutungen zu entnehmen. Nicht nur wegen ihrer reizvollen Fabrikate, der künstlerischen Anordnung der prächtigen Stände und dem aus allem sprühenden geistigen Leben dieser Arbeit, sondern um der Lebensnotwendigkeit dieser Dinge gerade für eine daniederliegende Geschäftsperiode verdient die Ausstellung Beachtung auch in den sogenannten Laienkreisen als ein anmutiges und eindrucksvolles Bild deutschen Ringens um Anerkennung seiner Arbeit nach Jahren der Unterdrückung und Fesselung.

F. Verkau.

Bermischtes.

Das Jubiläum der Gasbeleuchtung. Die Gasbeleuchtung in Deutschland kann in diesen Wochen ihren hundertsten Geburtstag feiern. Schon am Ende des 17. Jahrhunderts wußte man, daß aus Steinkohle Gas gewonnen werden konnte. Die erste Anwendung dieses Gases zu Leuchtzwecken erfolgte in England, wo das Gas handelsmäßig erzeugt und verkauft wurde. Während es zuerst nur in großen Fabrikbetrieben zu Beleuchtungszwecken benutzt wurde, kam es später auch für die Straßenbeleuchtung in Frage, und es bildeten sich bald Gesellschaften, die nicht nur englische Städte, sondern nach und nach auch größere Städte des Kontinents mit Gaswerken ausstatteten. Daher die vielen englischen Gasgesellschaften, die es noch bis in die letzten Jahrzehnte hinein in Deutschland gab. Die erste deutsche Stadt, die mit Gasbeleuchtung versehen wurde, war Hannover, das früher bekanntlich zu England enge politische Beziehungen hatte und die Vorteile neuer englischer Erfindungen zuerst kennenlernte. 1825 wurde in Hannover die erste Gasanstalt eingerichtet; es folgten dann Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Wien, Leipzig, Köln, Hamburg usw. Im Jahre 1850 gab es bereits 50 Gasanstalten in Deutschland. In diesem Jahre fand das Gas einen Konkurrenten im — Petroleum, das damals als Leuchtkörper aus Amerika zu uns herüberkam und großen Anklang fand.

Die Ärzte sollen deutsch schreiben lernen. Auf dem Deutschen Chirurgenkongress, der dieser Tage zu Ende ging, übte der bekannte Münchener Chirurg Prof. Sauerbruch eine auch für weitere Kreise interessante scharfe Kritik an der Ärzteschaft von heute. Er behauptete, daß die Arbeitsmethode der jüngeren Ärzte seit dem Kriege in erschreckender Weise verflachte, und daß in der ärztlichen Fachpresse Arbeiten veröffentlicht würden, die so unbedeutend seien, daß sie dort wirklich nicht hingehörten. Vor allem aber müsse gesagt werden, daß die Schreibart vieler Ärzte kaum noch als „deutsch“ bezeichnet werden könne; sie sei unklar und salopp, und die Aufsätze seien so stark mit überflüssigen Fremdwörtern durchsetzt, daß sie selbst der Fachmann kaum verstehen könne. Es verdient bemerkt zu werden, daß sich auch der Berliner Chirurg Prof. Bier im großen und ganzen diesen Ansichten anschloß.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 27. April.

* Börsenbericht. Die Börse glaubte den Ausfall der Wahl in einem ungünstigen Sinne deuten zu müssen, sie begann ausgedehnte Verkäufe und es gab auf der ganzen Linie Kursabschläge, die sich im Ausmaß von bis zu 4 % bewegten. Auch am Markt der inländischen Anleihen machte sich die rückläufige Tendenz bemerkbar. Unverändert blieb der Geldmarkt, tägliches Geld stellte sich auf 7-9 %, monatliches Geld auf 9-11 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,24-20,29; holl. Gulden 168,14-168,56; Danz 80,30 bis 80,50; franz. Frank 21,74-21,80; belg. 21,22-21,28; schweiz. 81,35-81,55; Italien 17,19-17,23; schwed. Krone 113,04-113,32; dän. 77,85-78,05; norweg. 68,31 bis 68,49; tschech. 12,42-12,46.

* Eiergroßpreise. a) Inländische Eier in Pfg. und je Stück: 1. große vollfrische, gestempelte Inlandsener 12, 2. frische Inlandsener über 55 Gramm 10,50-11, 3. frische Inlandsener unter 55 Gramm 9,50; b) Auslandsener: 1. extra große Eier 12, 2. große Eier 11-11,50, 3. normale Eier 8,25-9, 4. kleine und Schmutzeier 7-7,50. Etwas feier.

* Produktenbörse. Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

	27. 4.	25. 4.		27. 4.	25. 4.
Weiz. märk.	247-250	248-251	Weiz. f. Br.	15-15,2	15-15,2
pommerscher	—	—	Roßf. f. Br.	16	16
Moag. märk.	220-224	224-226	Raps	395-400	395-400
pommerscher	—	—	Leinöl	385-390	380-390
weipreuss.	—	—	Wittor. Erbs.	22-27	22-27
Ruttermehl	192-205	192-205	fl. Speiseerbs.	20-22	20-22
Brangermehl	215-233	215-233	Ruttermehl	19-20	19-20
Gaser, märk.	202-211	202-211	Beluschten	19-21	19-21
pommerscher	—	—	Merkbohnen	19-20	19-20
weipreuss.	—	—	Widen	19-21	19-21
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	10,0-12	10-12
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	11,5-14,5	11,5-14,5
Wln. br. inkl.	—	—	Serabella	14-16	14-16
Sad (feinst.)	—	—	Rapsölchen	15,0-15,4	15-15,4
Mrt. f. Rot.	31,7-34,2	32-34,5	Reintuchen	22,6-23	22,5-22,8
Roogenmehl	—	—	Erdnussöl	10,4-10,6	10,4-10,6
p. 100 Kil. fr.	—	—	ow. Buchsch.	17,7-18,5	17,7-18,5
Berlin br.	—	—	Torfm. 30/70	9,5	9,5
inkl. Sad	29-31,2	29,2-31,7	Kartoffelst.	19,4-19,8	19,4-19,8

Städtischer Viehhof Elberfeld.

Elberfeld, 27. April. Auftrieb 639 Stück Großvieh, (— Stück rumänischer Herkunft) davon 264 Ochsen, 62 Bullen, 298 Färsen und Kühe, 15 Fresser, 3171 Schweine, 605 Kälber, 21 Schafe. Preise für 50 kg Lebendgewicht: 1. Rinder: Ochsen a. 63-65, b. 60-62, c. 46-50, d. 35-40. Bullen a. 55-58 b. —, c. —, Färsen u. Kühe a. 62-64, b. 58-60, c. 45-50, d. 35-40, e. 20-30 Jungvieh a. 35-40. 2. Kälber a. gestrichen b. 65-70, c. 55-60, d. 45-50, e. 35-40. 3. Schweine a. 60-61, b. 58-60, c. 57-48, d. —, e. 54-56, f. 52-58.

Tendenz des Marktes: Großvieh mäßig, reges Geschäft. Schweine lebhaft. Kälber ruhig. Einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz. In der vergangenen Woche wurden aus dem Auslande eingeführt: 488 Rinderviertel, 398 Schweine, 84 Kälber.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Für Wirte

empfehle:

Biergläser,
Pilsener Henkel
seidel (3/4 Liter)
Walzenseidel,
Harzer Pokale,
Likörgläser,
Weingläser,
Gläserbürsten
u. s. w.
Wilh. Bell jr.
Halver.

Zur Aussaat:

empfehle:

Rottklee, Schwedentklee
Weißklee, Thimote,
ittl. Reygras,
engl. Reygras,
franz. Reygras,
Knautgras,
Wiesenpöngel,
Wiesenpöngel,
Fioringras, Kamm-
gras, Schafschwingel,
Geruchgras,

ferner:

Saathafer, Saat-
widen, Saaterbsen
Saatohnen,
Ackerpöngel,
Riesenspöngel.
Fachkundige Samen-
zusammensetzungen für
Futterbau, Weiden- und
Wiesen-Anlagen.

C. Zimmermann,
Dhl-Rönsahl.
Fernruf Nr. 11.

Gaskoks!

geeignet für Industrie und Hausbrand, bei
Abnahme in größeren Mengen billig abzugeben.
Eilangebote an
Städt. Gaswerk, Radevormwald.

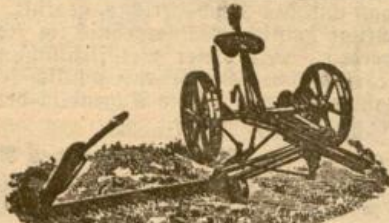
Zwecks Abwicklung der Geschäftsaufsicht sind
wir gezwungen unser Lager abzugeben, und ver-
kaufen wir aus diesem Grunde bis auf weiteres
unsere Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Wir bitten um gütige Unterstützung.

Gasköl	Mk. 1,15	Kornkaffee i. P.	Mk. 0,40
Salatöl	1,25	Mehl i. B.	1,30
Schmalz	1,00	garant. reines Erbsmehl	—
Corne beef	2,85	Raffee	—
Margarine	0,58	gelbe Erbsen	—
Speck	1,20	grüne Erbsen	—
Schwarze Seife	0,35	Büchsenmilch	—
Seifenpulver lose	0,50	Makhoroni	—
Aufnehmer	0,85	Eierschnittmudeln	—
Raffeeemischung 40%	0,68		

Gebr. Haase, Halver.

— Telefon 151. —

Landwirte!



Landwirte!

Zur kommenden Saison empfehlen wir

Erntemaschinen

wie Grasmäher (Orig. Massey-Harris, Krupp-
Fahr, Lanz-Wery, Deutsche Werke etc.) Heu-
wender schwere Ausführung, Pferde-
rechen mit T-Zinken, Vollautomat, sowie
sämtliche übrigen Landmaschinen,
Geräte und Ersatzteile.

Durch Waggonbezüge wirklich erstklassiger Ma-
schinen sind wir in der Lage, günstigste Teilzah-
lungen evtl. bis zum Herbst gewähren zu können.
Erntemaschinen werden auf Wunsch vorgeführt.

Otto Haase & Co.,

Kierspe i. Westf.

Telefon Amt Meinerzhagen 181.

Inserieren bringt Gewinn!



Der
M.G.V. Wiesengrund
Wiebelsaal

Ltg. G. W. Kuhnier Vors. Fr. Weyland

veranstaltet am

Sonnabend, den 2. Mai
im Lokale des Herrn Wilh.
Becker in Schnörrenbach einen

Gemütlichen Abend

mit gesangl. u. theatral. Aufführungen
und Verlosung.

Anfang: abends 8 Uhr.

Freunde und Gönner des Vereins
sind herzlich eingeladen. Mitglieds-
karten sind am Saaleingang zu haben.

Der Vorstand.

Aus Vorrat freibleibend preisgünstig abzugeben

Flacheisen 5-7 m:

mm	80/16	45/20	24/10	22/5	12/3
	1 1/2	6	1 1/2	2	4 t

Rundeisen 5-7 m

mm	57	58	60	63	65	70	65
	4	2	14	2	2	4	5 Stb

28 26 25 22 18

1 3 3 1 3 t

dto.	1 1/2-3 m	mm 63 8
		1 4 t

Bierkanteisen 5-7 m

mm	50	40	13	12	11	10	9	8	6
	1	1	2	3	2	2	1	1	2 t

Halbrundeisen 5-7 m

mm	48/24	30/15	26/17	30/10
	24	12	12	40 Stb.

Blankgez. Stangendraht ca. 4 m	mm 6 8 10
	500 300 500 kg.

Fernruf Hagen 477 oder Postfach 263

Badeanstalt Ledigenheim

Dahlebrunn.

Wannenbad 0.65 Mk.
Brausebad 0.30 „

jeden Freitag und Samstag von 9 Uhr
vorm. bis 7 Uhr abends geöffnet.



Gesundheits- und Tafelwasser
ersten Ranges, ärztlich empfohlen.

Stets vom Lager lieferbar.

Alleinvertretung für Halver und Umgegend:

Wilh. Heukelbach,
Telefon Nr. 133
Halver i. Westf.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Ia. Zigarren, Zigaretten

Rauch- u. Kautabak

nur beste Qualitäten erster Firmen.

Große Auswahl in

Amboina, Brühere-

Pfeifen und Muzen

Feuerzeuge u. sonst. Raucherutensilien

Fr. Herm. Bohmer,

Bahnoffiz. Schalksmühle. Bahnoffiz.

Ziegenzuchtverein

Buschhausen u. Umg.

Außerordentliche

General-

Bersammlung

am 3. Mai 1925

nachm. 4 Uhr im Lokal

der Geschw. Fasbender

zu Halver.

Tagesordnung:

1. Antrag d. Buschhauser

Mitglieder auf Zurück-

verlegung des Vereins-

hauses nach Buschhausen.

2. Ergänzungswahlen des

Vorstandes.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Buchhalter

33 Jahre, ev., verh., 1

Kind, firm in allen buch-

technischen Arbeiten

sucht Stellung.

Antritt kann sofort er-

folgen.

Offerten unter V 500

an die Geschft. d. Allg. Anz.

Halver.

Bürstewaren

Aleiderbürsten

Futbürsten

Reisebürsten

Haarbürsten

Nagelbürsten

Wischbürsten

Waschbürsten

Abseifbürsten

Handseger

Haarbesen

Wilh. Bell r.

Bleiweiß

Leinöl

doppelt gekocht

empfiehlt

Carl Menke, Halver.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Aufweis, daß Fragesteller Besitzer eines Blattes ist, sowie der Postamt von 30 Pf. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingekandt, so sind ebenfalls Postamtbeile, als Fragen gestellt, zu beizufügen. Bemerkung: daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anbahnen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd frißt nicht richtig durch. Die Fütterung besteht aus Walzhäfer mit Weizenspreu. Manchmal frißt es nicht mal Walzhäfer allein, während es Heu täglich in gleicher Menge frißt. Sonst ist das Tier munter. Was ist zu tun? P. S. in C.

Antwort: Zunächst lassen Sie das Gebiß Ihres Pferdes von einem Tierarzt untersuchen, weil mangelhafte Freßluft oft von Schieferzähnen herrührt, die abgeraspelt werden müssen. Das Tier darf nur ungequälten Hafer, Häcksel und Heu bekommen. Auf jedes Futter streuen Sie einen Eßlöffel künstliches Karlsbader Salz, das Sie aus jeder Apotheke oder Drogeriehandlung beziehen können. Dr. S.

Frage Nr. 2. Welchen Futterwert haben Roggenkleie und Schrot, womit ich meine Pferde füttern möchte, im Verhältnis zu Hafer? D. D. in G.

Antwort: Es hat Roggenschrot einen Stärke- bzw. Futterwert von 71, Roggenkleie von 48 und Hafer von 60, womit gleichzeitig deren Futterwert zu einander ausgedrückt ist. Trotz ihres hohen Futterwertes sind Roggenschrot und Kleie an Pferde nur mit großer Vorsicht zu verfüttern und an Arbeitstagen in mäßigen Gaben, an Ruhetagen ist aber von ihnen wenig oder nichts zu geben. Die Pferde pflegen Roggen um so mehr ohne Nachteil zu vertragen, je stärker sie arbeiten. Man verfüttert Roggenschrot am besten mit Hafer gemischt im Verhältnis von 1 Teil Roggen zu 2 bis 3 Teilen Hafer.

Frage Nr. 3. Meine Kuh, die zum ersten Male gekalbt hat, läßt sich schwer melken. Um die Milch herauszubringen, muß man große Kraft anwenden, auch kommt dann nur ein äußerst dünner Strahl heraus. Was läßt sich dagegen tun? D. D. in D.

Antwort: Bei Ihrer Kuh liegt Verengung der Strichkanäle vor, ein Leiden, das häufig als Folgeerscheinung von Euterkatarrh auftritt. Zwecks Behebung muß versucht werden, die Milchkanäle durch Spannung zu erweitern. Dies kann erfolgen durch Einführung von sogenannten Melkröhrchen, kleine Glasröhrchen mit abgerundeten Enden. Auch Metallröhrchen können eingefügt werden. Trotz des schweren Melkens muß dafür Sorge getragen werden, daß das Euter immer rein entleert wird, da sonst sehr leicht Euterkrankungen eintreten. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh stöhnt und schnarcht stark, was sich besonders beim Freßsen zeigt; auch hustet das Tier viel. Eine tierärztliche Untersuchung hat ergeben, daß das Tier an keinem Fehler leidet. Woran liegt die Ursache? W. N. in K.

Antwort: Das Stöhnen und Schnarchen dürfte auf krankhafte Bildungen im Kehlkopf oder wahrscheinlich in der Nase, zurückzuführen sein. Sollte sich das Leiden im Kehlkopf befinden, ist auf diesen ein Druck auszuüben. Es stellt sich dann sofort Husten ein. Ist es nicht der Fall, ist als Sitz des Leidens mit Bestimmtheit die Nase anzunehmen. Wucherungen in der Nase (Polypen) lassen sich nur auf operativem Wege beseitigen. An und für sich bilden sie aber keine unmittelbare Gefahr für das Leben des Tieres. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Ist es zutreffend, daß bei reichlicher Verfütterung von Kokoskuchen an

Milchkühe schädliche Wirkungen bezüglich des Herzens hervorgerufen werden? W. N. in K.

Antwort: Nach der Verfütterung, selbst von großen Gaben, sind bis jetzt gesundheitliche Störungen nicht beobachtet worden. Daß die Kokoskuchen eine spezifisch ungünstige Wirkung auf die Herztätigkeit ausüben, muß als nicht zutreffend angesehen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. a) Meine Kuh zeigte am Kopf kahle Stellen, die sich vergrößerten. Die Flecken sind trocken. Was läßt sich dagegen tun? — b) Einige meiner Säuen freßten beim Säugen der Ferkel schlecht. Was läßt sich dagegen tun? C. W. in C.

Antwort zu a): Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an Räude, die durch Milben hervorgerufen wird. Zwecks Heilung sind die Milben und ihre Brut zu töten. Dies kann durch verschiedene Mittel bewirkt werden, wie Kreosolseifenlösung, Karbolsäure, Kreolin, Enjol, Benzol, Teer, Perubalsam, Tabak-Aukochungen usw. Zur Unterstützung, namentlich um Borkle und Schorf zu entfernen, können Waschungen mit Schmierseife, Pottasche, Soda oder Äpfelauflauge angewendet werden. Auch ist eine Desinfektion der Stallungen, der Stallutensilien usw. vorzunehmen, um das Wiederauskriechen von Milben zu verhindern. — Zu b): Bei säugenden Säuen, die schlecht freßten, ist ein Futterwechsel vorzunehmen, weil die Gefahr besteht, daß eine Störung im Stoffwechsel vorliegt. Zunächst empfiehlt sich die Anwendung von Abführmitteln, wie Glaubersalz und Karlsbader Salz. Sodann ist ein kräftiges, leicht verdauliches Futter zu verabreichen, das aus gequälten Kartoffeln, Gerstenschrot und Weizenkleie bestehen kann. Zur Erhöhung des Eiweißgehaltes empfiehlt sich ein schwacher Zusatz von Hülsenfruchtschrot, gegebenenfalls von Delkuchen. Vielleicht haben die Säuen auch Schmerzen beim Säugen, die durch die spitzen Zähne der Ferkel verursacht werden. Ein Abbrechen der spitzen Zähne bei den Ferkeln kann sehr empfohlen werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. a) Meine Ziegen freßten sehr schlecht. Ich verabreichte abwechselnd Schrot oder Kleie, Rüben, Mohrrüben, Kartoffelschalen und Heu. Früher besaßen sich die Tiere in gutem Zustande und gaben auch viel Milch. Seit nehmen sie nur 1/10 der angebotenen Menge auf und mageren immer mehr ab. Was läßt sich dies beseitigen? — b) Meine Ferkel scheuern sich gegenseitig mit den Schnauzen in den Flanken, sie haben sich bereits kahle Stellen gerieben, auf denen sich rote Pickel zeigen. Im übrigen sind sie gut entwickelt. Man hat mir gesagt, daß es sich hier um eine Unugend handelt. Andere haben wieder die Meinung vertreten, daß ein Fehler in der Fütterung vorliegt. Wie läßt sich diese Erscheinung abstellen? C. F. in S.

Antwort zu a): Appetitlosigkeit ist die Folgeerscheinung einer Störung des Stoffwechsels. Zur Anregung der Freßlust muß eine Belebung des Stoffwechsels erfolgen. Ihrem Tiere sind zunächst gelind abführende Mittel zu verabreichen, wie Glaubersalz und Karlsbader Salz. Sodann kommt die Anwendung von appetitanregenden Mitteln in Frage, wie Kümmel, Anis, Fenchel, Wachholderbeeren, Pfeffer, Kochsalz, Brechweinstein usw. Auch verdünnte Salzsäure kann zur Stärkung der Magenverdauung angewendet werden. — Zu b): Da Ihre Ferkel gut entwickelt sind und Freßlust zeigen, kann ein Fehler in der Fütterung die beobachtete Erscheinung nicht hervorgerufen haben. Es handelt sich wohl um reine Unugend, der Sie vorbeugen können, indem Sie den Tieren Nasenringe oder -klammern einziehen, erhältlich in allen Eisenwarengeschäften. Die Tiere empfinden dadurch beim Scheuern Schmerzen und werden davon ablassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Von meinen beiden gedeckten Ziegen (ein Jahr alt) ist nur eine tragend geworden. Die nicht tragende zeigt übermäßige Geschlechtstrieb. Was kann ich dagegen tun? S. L. in M.

Antwort: Das Nichtaufnehmen Ihrer Ziege kann auf verschiedenen Ursachen beruhen.

Vielleicht ist die vorhandene saure Reaktion des Scheidensaftes schuld. Es ist deshalb zu empfehlen, vor dem Zulaufen die Scheide mit einer zweiprozentigen Lösung von doppelt-kohlensaurem Natrium auszuwaschen. Findet bei Beachtung dieser Vorkehrungen ein Trächtigerwerden nicht statt, ist zu befürchten, daß eine Umbildung der inneren Geschlechtsorgane vorliegt, die eine Fruchtbarkeit ausschließt, was bei Ziegen, bei denen Inzucht vorliegt, häufig vorkommt. Einen Zuchtwert besitzen derartige Tiere nicht. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Mein Hund leidet am Bandwurm. Er ist sonst munter. Was kann ich dagegen tun? Sch. in C.

Antwort: Lassen Sie sich von der Barrell-Gesellschaft, Berlin-Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, eine Schachtel Bandwurmpillen für Hunde schicken und geben Sie dem Hunde nach der beigefügten Gebrauchsanweisung davon ein. Dr. S.

Frage Nr. 10. Was muß ich bei Anlage einer Gänsezucht beachten? A. H. in U.

Antwort: Gänse können Sie nur halten, wenn Sie Weide zur Verfügung haben. Der Stall muß luftig, ohne Zugluft, geräumig und stets trocken gestreut sein. Gänse brüten am liebsten in einem verdeckten Winkel, hinter einem Brett usw. Den jungen Tieren geben Sie aufgeweidetes Brot, Spratts Geflügelfutter mit viel zartem Gras, Löwenzahn usw. vermengt. Ferner auch Gersten-, Hafer- und Maisschrot. Später müssen die Tiere auch etwas Knochen-schrot haben. Im Alter von 3 bis 4 Wochen können dem Weichfutter Kartoffeln und Kleie zugefügt werden. Abends reichen Sie dann Körner (Weizen und Mais). Zur Knochenbildung fügen Sie stets Spratts Praepos dem Weichfutter zu. Hauptsache bleibt aber ein guter Weidegang! Dr. Bn.

Frage Nr. 11. Wie kann eine Wiese, die durch Bärenkräuter und Ochsenjungfer verunkrautet ist, vom Unkraut befreit werden? S. W. in N.

Antwort: Viele Wiesenunkräuter lassen sich durch ein gründliches, ununterbrochenes Beweiden zugrunde richten. Sobald darf dann die Wiese nicht auch noch mit Schachtelhalm bedeckt sein, weil dieser im frischen Zustande für Rindvieh giftig ist. Meistens ist Umbruch und Neuanfaat stark verunkrauteten Grünlandes der sicherste Weg zur Verbesserung. Über die Zusammenfassung der erforderlichen Grassamenmischung erteilt Ihnen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse die nächste landwirtschaftliche Schule unentgeltlichen Rat. Vielleicht stellt sie Ihnen auch die Umbruchgeräte, wie Scheibenegge und Pflug, zur Verfügung. Dr. Bn.

Frage Nr. 12. Wie ist Kümmel auf der Wiese zu vertilgen? R. B. in N.

Antwort: Kümmel ist eine wertvolle Krautpflanze und sollte eigentlich nur dann, wenn er im Ueberfluß vorkommt, vertilgt werden. Das kann erfolgen einmal durch Beweiden oder, wenn das nicht möglich ist, durch dreimaliges Mähen im Sommer, so daß die Pflanze nicht zur Samenreife kommt, ferner durch Förderung des Graswuchses durch eine starke Kali-Phosphorsäure-Stickstoffgabe. Dr. Bn.

Frage Nr. 13. Mein Hagebuttenwein, den ich von frischen Hagebutten im Dezember ansetzte, gärt noch, ist auch noch trübe und hat einen bitteren Nachgeschmack. Was kann ich dagegen tun? S. D. in L.

Antwort: Der bittere Nachgeschmack Ihres Weines kann davon herrühren, daß die Hefe nicht ganz rein war. Daß der Wein noch gärt, schadet nichts. Bevor die Gärung vollendet ist und der Wein sich geklärt hat, darf er nicht in Flaschen gefüllt werden. Die Korken müssen von besser Beschaffenheit sein, und die Flaschen sind liegend aufzubewahren. Auf künstliche Weise ist der bittere Nachgeschmack nicht entfernbar. Besserung läßt sich nur durch längere Lagerung einerseits und kräftige Durchgärung andererseits erzielen. Es kann daher nichts schaden, wenn dem Weine zur Anregung der Gärung noch etwas Stickstoff in Gestalt von Salmiakpulver, und zwar auf 10 Liter 5 g, in wenig Wasser aufgelöst, hinzugefügt wird. Dr. Bn.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmüller General-Anzeiger

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1925

Chrysanthemen.

Von R. Reichardt. (Mit Abbildung).

Daß sich das indische Chrysanthemum so schnell, man kann wohl sagen, die Welt erobert hat, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß es zu einer Zeit blüht, in welcher sich die Natur zu ihrem Winterschlaf rüftet. Dazu kommt, daß sich die Blumenzüchterei mit ganz besonderer Vorliebe der farben- und formenprächtigen Blumen, von denen unsere Abblidungen eine Anzahl der neuesten Sorten bringen, angenommen hat. Außerdem besitzt das Chrysanthemum eine so manigfache Verwendungsmöglichkeit als Vasenblume, als Tafel-, Kranz- und Grabsschmuck.

Jahrhunderts waren bereits 400 bekannt, aber sie wurden fast nur in größeren Hof- oder anderen Privatgärten gepflanzt. Heute zählt die Gärtnerei Tausende von Varietäten, eine Neuheit überholt die andere. Sorten, die vor etwa zehn Jahren als ganz hervorragend galten, sind längst vergessen und durch bessere verdrängt worden. Die meisten Neuheiten, die alljährlich gezüchtet werden, sind sogenannte Sporte. Sie entstehen ganz zufällig dadurch, daß einzelne Zweige in Form und Farbe der Blumen sich ändern. Diese Zweige werden als Steckling weiter gepflanzt und liefern dadurch neue Sorten. Sehr häufig kommt es vor, daß der gleiche Sport zu gleicher Zeit an räumlich voneinander entfernten Orten

unansehnliche Blumen und unscheinbare Stauden gewinnen. Zu Stedlingen wählt man kräftige Wurzeltriebe von etwa 10 cm Länge, die sich im halbreifen Stadium befinden, also nicht zu sehr verhärtet sind. In sandige, leichte Erde sortenweise zu mehreren zusammengesteckt, werden sie am Zimmerfenster oder, wer es haben kann, im Mistbeet bei etwas Bodenwärme Wurzeln schlagen. Man sieht den Pflanzen bald an, ob sie sich bewurzelt haben, denn der Blatttrieb wird lebhaft und das Wachstum beginnt. Dann pflanzt man die Stedlinge einzeln in kleine Töpfe mit lockerer Erde. Alle diese Arbeiten sind bis etwa Anfang Mai auszuführen. Sind keine Nachfröste mehr zu befürchten, so kommen die Töpfe am besten ins Freie. Dort muß man verhüten, daß die Töpfe zu schnell eintrocknen und der Wind die Töpfe umwirft. Beides vermeidet man, indem man sie auf einem Beete in die Erde mit dem Töpfe einsetzt. Das Beet muß recht sonnig gelegen sein. Je nachdem sich nun die Stedlingspflanzen entwickelt haben, wird es nötig sein, sie bei jeder Durchwurzelung des Topfbodens zu verpflanzen, wobei die Wurzeln tüchtig beschnitten werden. Als Erdmischung dient eine sehr nahrhafte Komposterde, welcher alter, mürber Lehm, am besten von verwitterten Lehm-mauern, und grober Sand beigemischt werden.

Für das Zimmer ist der Halb-stamm am empfehlenswertesten. Zu seiner Heranbildung schneidet man der Stedlingspflanze in Höhe von 30 bis 50 cm die Spitze ab, die sich als Stedling weiter verwenden läßt. Damit zwingt man die Seitenaugen zum Ausstreben, aber die Triebe müssen nochmals eingestutzt werden, eine Arbeit, die nur bis Mitte Juni vorgenommen werden darf. Die weitere Behandlung besteht außer in regelmäßigen Gießen in öfterem Düngen und Entfernung sämtlicher



1. Mrs. F. S. Wallis, zitronengelb. 2. Mme. W. Nivoire, reinweiß. 3. Mme. Paolo Madanelli, niederrosa. 4. Chrendame, cremeweiß. 5. Sybaris, gelblichgrün. 6. Mme. A. Oberthür, glänzend weiß. 7. Sappho, klarrosa. 8. Polyphème, leuchtendgelb. 9. Meerleuchten, meergrün. 10. Mme. Marie Sieger, strahlendrosa. 11. Edith de Glanville, blendendweiß.

daß sich sein Siegeszug über Stadt und Land fast von selbst versteht. Die Heimat des Chrysanthemum indicum ist China und Japan. Dem Japaner ist das „Kiku“ — so nennt er das Chrysanthemum — zur Nationalblume geworden. Es gilt ihm als das Symbol langen Lebens. Er unterscheidet zwei Gruppen: Die Kogitubume mit einfacher und die Nivalitubume mit gefüllten Blumen. Während die europäische Chrysanthemumliebhaberei die gefüllten Blumen bevorzugt, richtet der Japaner sein ganzes Augenmerk auf die einfachen Sorten.

Erst im Jahre 1784 wurden die ersten lebenden Pflanzen von dem Kaufmann Blancard in Marseille in drei Farben sorten eingeführt, aber nur langsam vermehrten sie sich. Nach und nach vermehrten sich die Sorten; in den sechziger Jahren des vorigen

auftritt. So ist vor einem Jahrzehnt bei Leipzig ein bronzefarbiger Sport der Sorte „Oktober-sonne“ entstanden, der zugleich in einer Berliner Gärtnerei auftrat und ferner als Neuheit von London aus bekanntgegeben wurde.

Wer einmal Gelegenheit hatte, auf Ausstellungen oder in großen Gärtnereien eine größere Menge von Chrysanthemen sorten in Blüte zu sehen, ist gewiß entzückt davon und wird versuchen wollen, ebenfalls derartige Prachtblumen erzielen zu können. Das ist für denjenigen Laiengärtner mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden, der mit der Anzucht von Blumen aus Stecklingen nur einigermaßen vertraut ist. Chrysanthemumstecklinge gewinnt man von den alten abgeblühten Stöcken. Diese sind nach der Blüte so gut wie unbrauchbar geworden. Wollte man sie weiter verwenden, so würde man nur

schwachen Triebe, da diese den starken Trieben nur die Nahrung entziehen. Das Chrysanthemum verlangt viel Wasser; an heißen Sommertagen muß oft zwei- bis dreimal gegossen werden. Ein zu starkes Austrocknen des Ballens hat zur Folge, daß die Blätter abwelken, die Pflanzen aber von unten auf entblättert und unansehnlich werden.

Solange es die Witterung nur irgend gestattet, verbleiben die Chrysanthemen im Freien; sind Fröste zu befürchten, so kommen sie ins ungeheizte Zimmer. Zu warm gehaltenen Pflanzen werden leicht von Ungeziefer heimgesucht, verkrüppeln und werden unansehnlich. Öfteres Zuführen frischer Luft verhindert das Welkwerden der Blätter.

Wie bekämpft man die Brütluft der Hühner?

Von W. K.

Die Brütluft der Hühner ist den meisten Geflügelhaltern eine unangenehme Erscheinung, besonders dann, wenn die Hennen spät im Jahre brüten, während man rechtzeitig im Frühjahr Glücken nicht ungern sieht. Um die unzeitige Brütluft zu bekämpfen, hat man zu allerlei Mitteln gegriffen, die zum Teil durchaus ungeeignet, sogar tierquälerischer Natur sind. Wir müssen solche Mittel grundsätzlich verwerfen, z. B. die Hungerkuren, das Hineinstecken in kaltes Wasser usw. Es kommt doch wesentlich darauf an, daß die vom Brüten entwöhnten Tiere recht bald wieder mit dem Legen beginnen; das aber ist nicht der Fall, wenn man die Glücken lange hungern läßt.

Am leichtesten sind die Glücken zu entwöhnen, wenn sie gerade angefangen haben zu brüten. Sagen sie erst mehrere Tage fest, dann hält es schon schwerer. Wer viel unter der Brütluft zu leiden hat, soll für einen besonderen Raum sorgen, der vollständig leer ist, höchstens darf er Sitzstangen enthalten. Der Raum muß hell und luftig sein. Der Fußboden kahl, am besten aus Stein bestehend. In diesen Raum bringt man die brütenden Hennen und gibt ihnen einen feurigen Hahn bei. Gefüttert müssen die Tiere sehr gut werden. Man reiche ihnen alles, was ein Huhn braucht. Mittags reiche man ein Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln, Kleie, etwas Fischmehl oder Garnelen. Ein kleiner Zusatz von Dr. Grableys Mineralsalz darf nicht vergessen werden. Besonders gute Erfahrungen haben wir auch mit Nohimvetol gemacht, wie solches von der Chemischen Fabrik Gültrow i. Mecklbg. für Kleintiere und Hühner eigens in den Handel gebracht wird. Man zerkleinere eine halbe graue Tablette und setze sie dem Weichfutter für 2 bis 4 Hennen zu. Unsere Erfahrungen gingen dahin, daß die entwöhnten Hennen bei Nohimvetol-Fütterung sehr bald wieder legten, oft schon nach einigen Tagen.

Vielfach leiden brütende Hennen auch an Durchfall. Es empfiehlt sich sehr, diesen zu bekämpfen, da sonst die Hennen stark geschwächt werden und lange Zeit mit dem Legen aussetzen. Das beste Mittel hierfür ist Antitryphoid (Garantol-Gesellschaft, Heidenau-Nord b. Dresden); es wird in beliebiger Menge dem Trinkwasser zugesetzt, und diese Mischung wird von den Tieren gern genommen, was bei Eisenvitriolzusatz nicht der Fall ist. Grünfütter sollen die Hennen so viel als nur möglich haben, sofern sie nicht an Durchfall leiden. Wer einen geschlossenen Hühnerhof hat, kann noch zu einem anderen Verfahren greifen, die Brütluft zu vertreiben. Man bringe die Glücken in einem großen Drahtkasten im Hofe unter, so daß alle Hühner Zutritt haben, nicht aber in den Kasten gelangen können. Es braucht nur ein mit Maschendraht beklebtes Lattengerüst zu sein, ohne Fußboden. Werden die Glücken in diesem Gelaß gut gefüttert, dann werden den Tag über stets sehr viele der frei umherlaufenden Hühner vor dem Gelaß sich aufhalten und die Glücken beruhigen. Diese kommen dadurch rasch vom Brüten ab. Die Glücken in kaltes Wasser zu stecken ist zwecklos. Sie kühlen sich nicht selten dabei.

Wie schon gesagt, wirkt die starke Brütluft recht unangenehm; der Züchter hat es aber in der Hand, diese Eigenschaft des Hühnes mehr oder weniger fortzuzüchten. Uebrigens haben wir ja Rassen genug, die nicht brüten, und solche gehören in erster Linie auf den Gutshof, weil sie viel Arbeit ersparen. Einige frühbrütende Hennen einer schweren Rasse sollen aber nicht fehlen. Und wenn sie als Glücken ihre Pflicht tun, soll man sie solange als möglich behalten.

Anbau der Tomate.

Von F. Sch. in N. (Mit Abbildung.)

Die aus Mexiko stammende Tomate, auch Liebesapfel genannt, hat sich bei uns in den letzten Jahren immer mehr eingebürgert. Die vorzüglichsten Früchte sind eine Bereicherung unseres Küchensatzes. Die Tomate kann auf die ver-

schiedensten Arten verwendet werden. Am bekanntesten sind die Tomatensuppen und Tomatensoßen. Frische reife Tomaten, in Scheiben geschnitten, mit Salz, Zwiebeln und Pfeffer bestreut, geben einen wohlgeschmeckenden und vorzüglichen Brotbelag ab. Wer Salate mit Essig und Öl angemacht liebt, kann sich als Zuspäße zu Fleisch, Eiern usw. einen ausgezeichneten Salat aus den Tomatenfrüchten herstellen.

Tomatenpflanzen kann man sich in Töpfen im Zimmer, im Frühbeet oder Gewächshaus heranziehen. Die Aussaat erfolgt Ende März. Da dies jedoch sehr umständlich ist, so ist es zu empfehlen, die Pflanzen vom Gärtner mit gutem Ballen oder im Topfe zu beziehen. Je größer und kräftiger die Pflanzen herangewachsen sind, um so früher ist auch in weniger sonnigen Jahren Aussicht auf hinreichende Erträge. Die Tomatenpflanzen, die sehr frostsensibel sind, sind erst nach den kalten Tagen, Ende Mai, in den Garten an einem warmen, sehr sonnigen und geschützten Platz einzusetzen. Es ist zu empfehlen, schmale



Tomate am Pfahl.

Beete, welche gut gebüngt sein müssen, anzulegen und hierauf nur eine Reihe Pflanzen anzubringen. Die jungen Pflanzen sind in einer Entfernung von 60 bis 80 cm einzusetzen und jede Pflanze eintriebig aufzuziehen, weil man hierdurch recht große und frühe Früchte erzielt.

Jede Pflanze erhält einen Pfahl, an den der Haupttrieb angebunden wird. Das Anbinden muß locker geschehen, damit das Bindematerial nicht in den weichen Trieb hineinkriecht. Die Verlängerung des Haupttriebes wird jedesmal wieder an den Pfahl weiter angebunden (Fig. 1). Die aus den Blattwinkeln kommenden Seitentriebe werden ausgeknippt, und zwar möglichst alle 10 bis 14 Tage. Die Blätter des Haupttriebes werden geschnitten und nur in der reifen Zeit so weit beknippt oder entfernt, wie es erforderlich ist, um die Sonne besser zuzulassen. Der unverzweigte Stamm wird sich hierauf in seiner ganzen Länge mit Früchten bedecken. Anfang September, zu welcher Zeit der Stamm etwa eine Höhe von 1,50 bis 1,70 m erreicht hat, wird auch die Spitze dieses Haupttriebes entfernt und damit aller Saft in die angesehten Früchte geleitet.

Die Tomatenbeete sind von Unkraut rein zu halten. Der freie Raum auf den Beeten kann jedoch noch mit Radieschen oder Kopfsalat ausgenutzt werden. Bei trockenem Wetter sind die Beete täglich zu gießen.

Die ersten Tomaten reifen im Juli und August. Die Früchte werden abgenommen, sobald sie vollkommen rot sind. Die Früchte jedoch, welche nicht bis zum Herbst ausreifen und noch grün sind, werden vor dem ersten Frost abgenommen und in einem warmen Raum in die Sonne gelegt, wodurch sie nachreifen und sich röten.

Die Zahl der Tomatenforten ist überaus groß. Als bekannte Sorten sind zu nennen: Ficarazzi, Johannisfeuer, Alice Roosevelt, Lufkullus und Rothringertin.

Neues aus Stall und Hof.

Ueber Rübenfütterung. In vielen Gegenden Deutschlands haben die Rüben wie auch die Kartoffeln unter den reichen Niederschlagsmengen eine wässrige, fast schwammartige Beschaffenheit erlangt, die jedenfalls die Haltbarkeit im Keller oder der Miete wesentlich beeinträchtigt. Es liegt daher die Versuchung nahe, von ihnen mehr als sonst üblich zu verfüttern, um auf diese Weise noch zu verwerten, was irgendwie zu verwerten ist. Jedoch heißt es auch hier Maß halten und ein gewisses Höchstmaß nicht zu überschreiten, sonst erhält die Futtermaterie dadurch zu viel Wasser und Kohlehydrate, an denen die Rüben besonders reich sind, und das alles ist von nachteiligem Einfluß auf die Verdaulichkeit des Eiweißes. In erster Linie wird man die Runkelrüben an Milchkühe verabfolgen, für die sie das Grünfütter des Winters bilden, und man wird ihnen vielleicht pro Kopf und Tag 15 bis 30 kg geben. Größere Mengen bis zu 40 und 50 kg darf man an Mastkinder verabfolgen, und an Schweine dürfte eine Menge bis zu 10 kg noch angebracht sein. Jungen Tieren und ebenso Arbeitstieren darf man nicht zu viel von diesem wasserreichen Futter geben und ihnen allhöchstens die Hälfte der obengenannten Mengen verabfolgen. Bei den Rüben leidet unter zu starker Rübenfütterung auch die Milch- und Butterbeschaffenheit. Den Kindern und Pferden wird man die Rüben meistens in zerkleinertem Zustande und mit Hacksel vermischte geben. Gibt man noch irgendein Kraftfutter, wie Kapskuchen oder Kleie, hinzu, dann freut man es gleichfalls trocken und in Pulverform — niemals in Wasser aufgeweicht — über die Rüben und vergißt auch nicht, Kalk in Form von Schlammkreide oder gesundem Futterkalk zu geben, der frei ist von Arsen, schwefeliger Säure und Fluornatrium, denn diese Stoffe wirken in höchstem Maße gesundheitsschädlich. W.

Die Gesundheit der Ziegen sieht man an der Beschaffenheit der Behaarung und des Felles. Bei gesunden Ziegen ist das Haar weich und glatt, nicht ohne einen gewissen Glanz. Die Haut ist weiß und fühlt sich weich an. Kranke Ziegen haben durchweg struppiges Haar, das sich hart und spröde anfühlt. Die Haut ist unrein und hat das Geschmeidige verloren. Wird das Haar plötzlich struppig, dann liegt Fieber vor; Schüttelfröste bewirken die Veränderung. Im allgemeinen kann man annehmen, daß die Ziege an Ernährungsstörungen leidet, wenn das Haarkleid trotz guter Pflege und Fütterung ein schlechtes Aussehen hat. Zumeist ist aber Mangel an Pflege die Ursache. Leider läßt die Hautpflege noch immer bei vielen Ziegenhaltern zu wünschen übrig. Die Tiere sollen täglich gebürstet werden und reinlich stehen. Ein gutes Futter ist ebenso nötig. Für gesunde Luft Sorge man stets, ohne Zugluft oder Kälte zu erzeugen, und an sonnigen, warmen Mittagen dürfen sich die Ziegen getrost im Freien bewegen; das ist ihnen sehr zu trügend, auch für tragende Tiere ist es ein Vorteil. K.

Bei der Moderhinke hat sich die Anwendung der Torfstreu gut bewährt. Von zehn schlimm erkrankten Schafen ließ man des Versuches wegen fünf auf Torfstreu, fünf auf Strohfleure stehen. Schon nach 18 Tagen ergab die Untersuchung, daß bei den auf Strohfleure stehenden Tieren keine wesentliche Besserung eingetreten

war, während bei den auf Torfstreu stehenden ein Tier noch hinkte, die übrigen waren gesund, denn an der Klaue hatte sich gefundes, gutes Horn gebildet, und es war keine vermehrte Wärme mehr vorhanden. Dieser günstige Einfluß der Torfstreu blieb bestehen. W.

Geflügelfuttermittel aus dem Tierreich. Futtermittel aus dem Tierreich sind in erster Linie wegen ihres Eiweißgehaltes wertvoll, jedoch dürfen sie nicht in zu großen Mengen gegeben werden. Das Fleischfaserfutter, wie es heute wieder im Handel ist, hat sich bekanntlich als leichtverdaulich gut bewährt. Fischmehl soll man nur kaufen und verfüttern, wenn man es aus einer zuverlässigen Quelle erwerben kann. Es soll stets mit heißem Wasser überbrüht werden. Fleischfutter gebe man dem Weichfutter nur in geringen Mengen bei, das gleiche ist mit Blutmehl der Fall. Fettgrießen sind kein Futter für Küken, wohl aber für erwachsenes Geflügel, namentlich zur Zeit der Mauser. Gutes Fischmehl ist eiweiß- und kalkreich und kann mit Vorteil an Jungtiere verfüttert werden. Grobes Fischmehl kann auch als Trockenfutter Verwendung finden. Garnelen, ganz oder als Schrot dem Weichfutter beigegeben, sind für Jung- und Altvogel sehr vorteilhaft. Knochenmehl ist sehr reich an Kalk. Frisches Knochenmehl ist immer vorzuziehen, soll jedoch nur zwei- bis dreimal in der Woche, und zwar 10 bis 15 g für jedes Tier, gereicht werden. K.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Sicherung der Getreideernte durch die Beize. Infolge des feuchten Erntewetters im vergangenen Jahre haben sich in der Fruchtstadien des Getreidekornes zahllose Pilze angesiedelt, deren Anwesenheit sich nicht so ohne weiteres mit unbewaffnetem Auge erkennen läßt. Es ist daher auch in diesem Frühjahr zu befürchten, daß der Ausgang und die Weiterentwicklung des Getreides recht mangelhaft sein wird. Diesem Uebelstand kann nur durch eine rationelle Beize entgegengetreten werden. Von den Beizmitteln ist Germisan, Upulium und Tillantin wohl am meisten zu empfehlen, sie wirken vorzüglich, wenn die jeder Packung beigegebene einfache Beizvorschrift eingehalten wird. Schon vom ersten Tage an entwickeln sich derart gebeizte Pflanzen schneller und sind dadurch auch mehr befähigt, den Dünger besser auszunützen und somit höhere Ernten zu geben. Erfreulich ist es nun, zu lesen, mit welchem Erfolge ein solches Beizmittel, in diesem Falle das Tillantin, von einem kleineren Landwirt, der in einer rauhen Gebirgslage und auf steinigem, wenig ergebnisreichen Boden wirtschaftet, benutzt worden ist. Er beizte seinen Winterroggen mit Tillantin C und ließ zum Vergleich einen Morgen unbeizt. Beide gleichmäßig großen Stücke wurden am gleichen Tage und in gleicher Saatstärke bestellt. Schon beim Aufgang stellte sich ein bedeutender Unterschied heraus. Das mit Tillantin gebeizte Saatgut ließ rasch und gleichmäßig auf und bestockte sich bis zum Winter ausgezeichnet, während der nicht gebeizte Roggen sich langsamer entwickelte und auch nicht diese starke Bestockung zeigte. Während im Frühjahr der gebeizte Roggen tadellos stand, war der nicht gebeizte zum Teil ausgewintert. Das Druschergebnis war folgendes: gebeizt 10,87 Ztr. Korn und 23,45 Ztr. Stroh, unbeizt 9,22 Ztr. Korn und 19,83 Ztr. Stroh, so daß der gebeizte Roggen einen Mehrertrag von 1,65 Ztr. Korn und 3,62 Ztr. Stroh brachte. Ähnliche Erfahrungen sind auch von anderer Seite mit Tillantin gemacht worden; so hat ein anderer kleinerer Landwirt infolge dieser Beize einen um 18 % höheren Korntrag erzielt und im Garten hat er mit einem Gemüse einen ähnlichen großen Beizerfolg erzielt. Und wenn dabei die ganzen Unkosten des Beizverfahrens auf 1 Zentner Getreide nur 40 Pfg. ausmachen, dann dürften auch die Stimmen aller derjenigen schweigen, die hier von zu hohen unrentablen Kosten reden. Es gibt keine Maßnahme im ganzen landwirtschaftlichen Betriebe, die sich so glänzend bezahlt macht als eine sorgfältig durchgeführte Beize. J.-w.

Gartentafel für Mai. Obstkarten. Spalierbäume vor Frost schützen, durch Vorhängen von Decken, Säden usw. Obstbäume und Beerensträucher gießen, besonders die, welche gut angelegt haben; auch mit Jauche. Auf Ungeziefer achten; vor allem bei Auftreten der Stachelbeerblattwespe die Blätter abhaken; Papier, Säde und dergleichen unterlegen. — Gemüsegarten. Fleißig hacken und jäten. Ausgesät werden: Blätterkohl (Grün- oder Braunkohl), Gurken, Busch- und Stangenbohnen, Kürbis, Kohlraben usw. Folgerlaß von: Erbsen, Bohnen, Wirsing, Rosenkohl, Karotten, Spinat, Radieschen (Monatsradies), Rettich, Rote Rüben, Kopf- und Blattsalat. Es werden gepflanzt: Die verschiedenen Kohlsorten, Sellerie, Tomaten, Kohlrabi, Kopfsalat, Rote Rüben. Mistbeete gut lüften, spritzen, jätieren und gießen. Erdbeerbeete gut feucht halten; während der Blüte nicht hacken und jäten. An den Rhubarberpflanzen die Blütenknospen ausbrechen. — Ziergarten. Wege sauber halten. Rasen schneiden. Die wilden Triebe an den Rosen abschneiden. Blumenbeete anlegen. Gegen den 15. bis 20. des Monats die überwinterten Pflanzen (Geranien, Fuchsen usw.) auf Beete auspflanzen; ebenso die Sommerblumen aus dem Mistbeet. Diese müssen aber vorher durch zeitweiliges Abnehmen der Fenster abgehärtet werden. Auf die Gießarbeiten achten. Blattschäden, Dallen, Canna usw. auspflanzen. Staudenbeete sauber halten. Abgeblühte Frühjahrsstauden teilen. Bei trockener Witterung Gießen nicht vergessen. F. Schr.

Beim Gießen von Topfpflanzen gebe man so starke Gaben, daß der ganze Ballen durchtränkt wird. Man wäht häufig, genug getan zu haben, wenn man täglich und jedesmal nur ein wenig gießt. Das ist ein durchaus falsches und fehlerhaftes Verfahren. Es kann so der Fall eintreten, daß die obere Schicht des Ballens stets feucht ist, der untere dagegen vollständig trocken bleibt, weil die Wassermenge zu gering war, nur bis in die untere Hälfte durchzudringen. Es ist eine unerlässliche Bedingung für die Gesundheit der Pflanzen, daß das durchdringende Wasser aus dem Unterseher entfernt wird. Leitungs- und Brunnenwasser muß erst eine Weile stehen, damit sich nachteilige Bestandteile setzen können. Man gieße am besten am frühen Vormittage, wenn nach dem Lüften und Reinigen das Zimmer seine normale Wärme wiedererlangt hat. K. K.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Kampf gegen die Mottenplage. Die Zeit ist da, wo wir Hausfrauen unsere durch die schwere Zeit so kostbar gewordenen Pelze, Pelzhüllen und Decken zu schützen und zu verwahren haben. Ich bin ein abgeklärter Feind des Naphthalin und der anderen angepriesenen chemikalischen Schutzmittel, zuerst der Unzuverlässigkeit halber und dann des langanhaltenden unangenehmen Geruchs. Empfehle folgendes erprobte Mittel: Nachdem die Pelzstücke gut geklopft, die Taschen umgekehrt, sorgfältig ausgebürstet, etwaige Flecken gründlich entfernt, kleine Schäden (aufgetrennte Nähte usw.) ausgebessert, Trühen, Schränke, Schuhe, ausgeföhert sind, legt man zwischen alle Stellen in Bündeln das Kraut Rosmarin und kleine Stücke Kienholz. In jeder größeren Befigung ist Forst und Rosmarin den Fächern bekannt und leicht zu haben, ebenso Kienholz, das ist der harte Teil von Kiefern. Außerdem werden beide Sachen in der Stadt an Marktagen zu billigen Preisen feilgeboten. Die so eingemotteten Kleidungsstücke bekommen einen wunderbar herben Nadelholzgeruch, den aber die Mottenmaden, die im August auskriechen, nicht vertragen können. Nun darf man jedoch nicht glauben, daß damit alles getan ist; eine sparsame, gewissenhafte Hausfrau wird von Zeit zu Zeit einmal nachsehen, die Sachen lüften und dann leicht klopfen, und zwar auch im Winter, wenn Stühle, nicht für den täglichen Gebrauch, weiter in Verwahrung liegen bleiben und man eigentlich glauben könnte, die Kälte läßt ein Leben der Mottenmaden nicht zu. Dies ist nicht der Fall — die Mottenmaden ist ein solch zähes Lebewesen, daß sie, kaum sichtbar, am Leder des Pelzes oder ganz in den Wollfäden versteckt, ihre Nahrung sucht und ihr Vernichtungswerk auch bei strengster Kälte

fortsetzt. — Darum nachsehen und klopfen und Rosmarin und Kien. C. Geisler.

Gefüllte Kalbschnitten. Sechs Personen. 2 Stunden. Man schneidet aus einem derben Stück Kalbsfleisch die nötigen mittelstarken Scheiben, klopft sie ordentlich und legt auf jede Scheibe eine dünne ebenso große Schnitte von fettem geräuchertem Speck. Dann kehrt man die Scheiben um, damit die Speckseite nach außen kommt, bestreut das Kalbsfleisch mit etwas feingehacktem Eiweiß, Salz, etwas Pfeffer und feingehackter Petersilie, rollt es fest zusammen und umbindet die Rollen mit weißer, vorher gebräuter Baumwolle, damit die Eierfaser nicht herausfällt. Dann legt man sie in eine Kasserolle, in der man wenig Butter hat gelblich werden lassen, läßt sie unter ständigem Schütteln anbraten, füllt $\frac{1}{2}$ Liter Fleischbrühe (aus zwei Maggis Fleischbrühwürfel hergestellt) darüber und läßt die Rollen weich dünsten. 10 Minuten vor dem Anrichten fügt man etwas saure Sahne, die man mit ein wenig Kartoffelmehl zerquirlt hat, hinzu, läßt gut durchkochen, schmeckt die Soße ab und vollendet sie mit einigen Tropfen Maggis Würze. A. M.

Schadene Schwarzwurzeln. Aus etwa vier Eßlöffeln Mehl, einer Prise Salz, einem Löffel Öl und etwas Bier quirlt man einen Ausbackteig, dem man noch zwei recht schaumig geschlagene Eiweiß hinzusetzt. Die in Salzwasser gekochten und gut abgetrockneten Schwarzwurzeln taucht man in diesen Teig, um sie in heißem Schmalz hellbraun zu baden. Sie werden auf einer runden Schüssel bergförmig angerichtet und mit einem Kranz gehackter Petersilie umgeben. E. v. B.

Bienenzucht.

Um der Ausbreitung gefährlicher Bienenfeinde vorzubeugen, sei nachfolgendes einfache Mittel aus der Praxis empfohlen, damit etwaige gesunde Völker nicht angesteckt werden. Zum Abgeben der Waben, Bodenbretter usw. benutze man für jeden einzelnen Stock eine besondere Sinfesfeder oder einen Gänsefüßel. Am besten sind aber einzelne Federn, welche man nach jedesmaligem Gebrauche verbrennt. Durch diese kleine Mühe wird am besten einer Übertragung vorgebeugt. Daß bei Arbeiten auf dem Bienenstande Waschbecken, Seife und Handtuch nicht fehlen dürfen und davon reichlich Gebrauch gemacht werden sollte, trägt ebenfalls viel gegen die Seuchenausbreitung bei. A. J.

Ein bequemes Futtergerät. Futtergeräte gibt es unzählige. Ein ebenso praktisches wie bequemes Gerät, das den Vorzug hat, kein Geld zu kosten, und welches das ganze Jahr benutzt werden kann, fertigt sich der Züchter selbst an. Ein gewöhnliches Halbröhrchen benutze er an beiden Enden bis nahe unter die Trageleiste mit dünnen Brettern. Die Fugen werden mit Wachs ausgegossen. In das Röhrlchen kommt ein Schwimmer, eine Leiste, in die viele Löcher gebohrt sind. Beim Gebrauch füllt man das Röhrlchen mit Honig- oder Zuckerlösung, legt den Schwimmer auf und hängt dieses Röhrlchen an die Stelle, an der es gebraucht wird, dicht an das Volk. Wird statt aus Röhrlchenholz ein Röhrlchen aus doppelt so breiten Brettern gefertigt, so können auch größere Mengen Futter gegeben werden. E. J.

Verschiedenes.

Berein deutscher Schweinemeister. Am 28. Februar 1925 hat sich ein Verein deutscher Schweinemeister gebildet mit dem Ziel, tüchtige Schweinemeister in Deutschland heranzubilden. Dasselbe soll durch praktische und theoretische Ausbildung erzielt werden. Die Gründung dieses Vereins ist mit Freuden zu begrüßen. Ein Zusammenarbeiten mit den bestehenden Versuchswirtschaften sowie mit der Vereinigung deutscher Schweinezüchter soll angestrebt werden. Die noch fernstehenden Kollegen werden um ihren Beitritt ersucht. Die Meldung geschieht mit beruflichem Lebenslauf an den Vorstand Herrn Lehrschweinemeister Bretschneider, Versuchswirtschaft Leppenberg, Kreis Greifenhagen (Rummern).